

Finde das Manifest *Lebendigkeit sei!* großartig und sehr gelungen – von der Kürze und Knackigkeit eine wunderbare positive Ergänzung zu Stéphane Hessels Manifest *Empört euch*. Inhaltlich teile ich praktisch alles, was in schöner Sprache darin festgehalten ist – einschließlich der Schlussfolgerungen für Politik, Wissenschaft, Kultur, Zusammenleben.

Wie das Oya-Team im Vorwort schreibt, soll es Anstoß und Meilenstein für einen kraftvollen und mutigen Diskurs sein. Ja, der Meilenstein steht jetzt unübersehbar im Gelände. Aber wie geht die Wanderung weiter? Wie sähe eine Politik im Konkreten aus, die die Lebendigkeit immer und überall fördern will? Hierzu nur ein paar kurze Gedanken:

Eine der Widersprüche, die wir nicht aufheben können, ergibt sich daraus, dass auch wir Menschen Lebewesen töten, um uns ernähren und weiterleben zu können. Wenn es nicht Tiere sind, dann doch Pflanzen und Mikroorganismen. Leben beinhaltet auch Tod und integriert Tod. Das ist keine Kleinigkeit, denn darauf berufen sich auch Darwinisten und Sozialdarwinisten, deshalb muss man diesen Diskurs sehr genau führen und sich zu Letzteren scharf abgrenzen.

Wenn aber fressen und gefressen werden zum Leben und zur Natur gehören – wo hört die Konvivialität auf und fängt dann das überschüssige Töten und überflüssige Gefressenwerden an? Wo beginnen, neben den Menschenrechten, auch die Rechte der Tiere und Pflanzen und Pilzen, und wie sehen sie aus? Wäre es ein Ziel, dass die UNO ihre Charta der Menschenrechte durch eine Charta der Lebewesen ergänzt?

Aber ist wirklich ausnahmslos jede Spezies zu schützen? Was sagen wir jenen, die von Zecken, hochallergener Ambrosia und Pestbakterien bedroht werden? Was heißt das alles für Tierhalterinnen und Gärtner? Gibt es, ähnlich wie bei Menschen, auch Traumata bei schlecht behandelten Tieren und Pflanzen? Wie wirkt sich das aus, wenn wir diese essen?

Aus dem Manifest ziehe ich auch die politische Schlussfolgerung, dass wir Koalitionen der Lebendigkeit schmieden müssen. Das ist leichter gesagt als getan, denn momentan sehe ich sowohl überflüssige Auseinandersetzungen als auch überflüssige Diskursvermeidungsstrategien innerhalb möglicher Koalitionen. Bei den Demonstrationen "Wir haben es satt" haben radikale Veganer Biobauern angegriffen – weil auch sie Tiere halten und töten, und wohl weil sie schwächer und leichter angreifbar sind als die Agroindustrie. Und beim Stadt-Land-Food-Festival haben umgekehrt die Organisatoren das Thema Pestizide ausgespart, weil es konventionelle Bauern verschrecken könnte. Das ist alles nicht gut, weil wir diese Koalitionen so groß und massenwirksam wie möglich machen müssen.

An solchen Stellen gilt es den Diskurs fortzuführen.

*Dr. Ute Scheub, Publizistin*